

Karl Lamprechts Universalgeschichtskonzeption im Umfeld seiner Zeit

In einem Briefentwurf aus dem Jahr 1914 an Hans Delbrück bemerkte Karl Lamprecht,¹ daß es sowohl inner- als auch außerwissenschaftliche Gründe waren, die ihn etwa im Jahre 1900 – d.h. zeitlich: als die „Deutsche Geschichte“ zwar noch nicht vollendet, aber in der Konzeption festgelegt war – zur Universalgeschichte drängten. Zum einen glaubte Lamprecht, mit seiner Kulturzeitalter-Konzeption einen Ansatz gefunden zu haben, der sich von der Nationalgeschichte auf die Universalgeschichte übertragen ließ und ein weltgeschichtliches Interpretationsmodell darstellte, so daß der erweiterte Blickwinkel für ihn, wie er formulierte, ein „innerlich notwendiger Schritt“ war. Zum anderen drängte die Zeitgeschichte in dieselbe Richtung: Kolonial- und imperialistische Weltpolitik, weltwirtschaftliche Aktivitäten und staatlich geförderte äußere Kulturpolitik führten u.a. zur Gründung neuer Wissenschaftsinstitutionen und förderten nicht nur das Interesse an Welt- bzw. Universalgeschichte, sondern bedingten neue historische Fragestellungen und neue Forschungskonzeptionen. In diesen Zusammenhang führte Lamprecht in dem erwähnten Briefentwurf einen wichtigen wissenschaftstheoretischen Gesichtspunkt an. Es sei ihm zugleich klar geworden, daß die bisherige Ausrichtung der Geschichtswissenschaft auf die politische Geschichte und die eingetretene Vereinzelung der Geisteswissenschaften an den Philosophischen Fakultäten dafür nicht gerüstet waren, so daß in dem heutigen deutschen Universitätsbetrieb vielmehr, wie er hervorhob, eine „völlige Revolution“ in Richtung auf eine „organisch geschulte Summe von Disziplinen notwendig sei“. Er sah dies als Bestätigung seiner Haltung in dem sog. Methodenstreit der 1890er Jahre an.

Zu dieser interdisziplinären Neuorientierung selbst nicht nur wissenschaftlich, sondern auch institutionell beizutragen, wurde Lamprecht durch die Auswirkungen des Methodenstreits gedrängt. Seine Stellung innerhalb der Leipziger Philosophischen Fakultät wurde durch laufende Auseinandersetzungen zusehends eingeschränkter. Innerhalb des Historischen Seminars besetzten 1903 bei der Neuordnung der Abteilungen Gerhard Seeliger die mittelalterliche, Erich Brandenburg die neuere Geschichte und legten Lamprecht auf Kultur- und Universalgeschichte fest. Einerseits empfand dies Lamprecht als Okkupierung der auch von ihm vertretenen Themenbereiche, andererseits hatte er freiere Hand, in seiner Abteilung interdisziplinär vorzugehen und internationale Kontakte zu knüpfen. So war es kein Zufall, daß Lamprecht nach weiteren heftigen Streitfällen die Verselbständigung seiner Arbeitsbereiche durchsetzte und 1909 sein Institut auf Kulturgeschichte und Universalgeschichte programmierte.

Im Vergleich zu anderen Seiten seines Wirkens hat Lamprechts Eintreten für die Universalgeschichte bisher weniger Beachtung gefunden. Bedingt durch den Beginn des ersten Weltkrieges und infolge seines frühen Todes im Jahr 1915 konnte Lamprecht in den wenigen seit 1909 verbleibenden Jahren in dieser Hinsicht nur einige wichtige Anstöße vermitteln, die Lehre und die Forschung aktivieren, ohne seine Ansätze detaillierter umsetzen zu können.

Auf diese Ansätze soll zunächst in sechs Gesichtspunkten kurz eingegangen werden, ehe ich anschließend versuche, Lamprechts Bestrebungen in das Geschichtsd Denken der deutschen Fachhistoriker seiner Zeit einzuordnen.

Erstens imponiert die umfassende Weise, in der Lamprecht die Probleme der Universalgeschichte sah und in der Praxis ausging. Lamprecht versuchte einen geschichtstheoretischen Rahmen zu setzen, der interdisziplinär angelegt war und für den entsprechende Forschungsmethoden entwickelt werden sollten. Das Lehrprogramm seines Instituts wurde ebenfalls darauf ausgerichtet. Des weiteren war Lamprecht erfindertisch bemüht, staatliche und private Geldmittel für den Ausbau einer sachgemäßen Bibliothek und für historische Forschungen und Editionen zu gewinnen. Die Krönung sollte ein universitäres, mit seinem Institut verbundenes Forschungsinstitut werden, das 1914 im Rahmen der sächsischen König-Friedrich-August-Stiftung ins Leben gerufen wurde. Daneben hatte Lamprecht bereits auf verschiedenen parallelen Wegen die Sammlung universalgeschichtlichen Materials und die Vorbereitung von verschiedenen Publikationen eingeleitet.

Zweitens ist hervorzuheben, daß Lamprecht im Unterschied zu anderen welt- und universalgeschichtlichen Ansichten seiner Zeitgenossen davon ausging, daß die Universalgeschichte eines geschichtstheoretischen Gerüsts bedürfe. Denn er verstand „Universalgeschichte“ als eine zusammenfassende „Geschichte der gesamten Menschheit“, die er von „Weltgeschichte“ als der „Geschichte der europäischen Expansion und des westasiatisch-mittelmeerischen Kulturkreises“ unterschied.² Ihm ging es – ohne geschichtsphilosophische Ambitionen – um diese Menschheitsgeschichte. Ein bloße internationale Politik-, Kriegs- und Beziehungsgeschichte fand er zuriefst unbefriedigend. Nach 1900 kam er zu der Ansicht, daß eine universalgeschichtliche Interpretation nur auf kulturgeschichtlicher Basis wissenschaftlich sein konnte, wie andererseits jede tiefere Auffassung der Kulturgeschichte universalgeschichtlich sein müsse. Als letztendlicher geschichtstheoretischer Rahmen für die Universalgeschichte schwebte Lamprecht eine „Theorie des Charakters und des Ablaufs der Kulturzeitalter“ vor.³ Doch blieb das Theoriekonzept ungenau, im einzelnen unausgeführt und in den Begriffen schwankend, so daß es bis heute viele Irritationen erzeugte.

Ich kann hier nur einige wenige Aspekte andeuten. Die Erfahrungen seiner „Deutschen Geschichte“ und die Hypothesenbildung vom Nationalen auf das Universale ausweitend, wollte Lamprecht die Abfolge der Kulturzeitalter gewissermaßen als weithin gültige „Mechanik“ auf die Erforschung anderer Nationen und Kulturen ausdehnen, zum Maßstab internationaler Vergleiche setzen, der die empirische Forschung leiten sollte. Dies blieb bei seinen Zeitgenossen ebenso umstritten wie die psychogenetische Ausrichtung seiner Kulturzeitalter und ihre

Festlegung auf jeweils einen dominanten geistig-seelischen Gesamthabitus. Die anvisierte Übertragbarkeit des Entwicklungsprozesses der Kulturzeitalter von einer Nation auf andere, erst recht auf solche entfernter Kulturen wurde – nicht zu unrecht – als unhistorisch empfunden. Auch der Begriff der Nation läßt sich auf frühere Zeitalter und außereuropäische Regionen nicht bzw. nur beschränkt übertragen und greift hier zu kurz. Aus historischer Sicht würde ferner kritisiert, daß Lamprechts Interesse sich nicht auf das Individuell-Spezifische, sondern vorwiegend auf das Regelmäßige, ja auf sog. „Gesetzmäßigkeiten“ richtete. Doch hat Lamprecht zumindest seit 1905, sicher mit dem Zugewinn universalgeschichtlichen Wissens, vorsichtiger geurteilt und neben der allgemeinen „Mechanik“ auf die spezifischen Elemente nationaler Entwicklungsstränge hingewiesen, was dann nur noch selten zur Kenntnis genommen wurde. Inwieweit die These Friedrich Seiferts aus dem Jahr 1925 zutrifft, Lamprecht habe um diese Zeit seine Geschichtsauffassung grundlegend zu wandeln begonnen,⁴ also seit Mitte der 1890er Jahre ein zweites Mal, müßte anhand seiner Schriften systematisch nachgeprüft werden.

Des weiteren blieb Lamprechts Aufmerksamkeit für wirtschafts- und sozialgeschichtliche Faktoren, die bis Mitte der neunziger Jahre so maßgeblich gewesen war, auch später erhalten, meinte er doch, daß auf Übergänge zu neuen Wirtschafts- und Sozialformen häufig Übergänge zu neuen Kulturzeitaltern erfolgten.

Bemerkenswert ist drittens die umfassende zeitlich-räumliche und inhaltliche Dimension, die Lamprecht seiner Universalgeschichte zugrunde legte. Entgegen geläufigen und meist eurozentristischen Vorstellungen wollte Lamprecht nicht nur die historisch besonders wirksamen Völker, Staaten und Kulturen einbeziehen, sondern auch in breitem Maße Asien, insbesondere China und Japan, aber auch Australien, Altamerika, d.h. die fernen und die einfachen Kulturen der Vergangenheit und Gegenwart. Gerade in den sog. niederen Kulturen seiner Zeit versprach er sich Aufschlüsse für die ursprünglichen Kulturzeitalter der Menschheit. Ein Beleg hierfür ist eine handschriftliche Notiz vom August 1909, die eine Bandplanung für eine siebenbändige „Weltgeschichte“ enthält.⁵ Danach war folgende Aufteilung vorgesehen: Bd. I: Konzeptionelle Grundlagen – Völker der niedersten Kulturstufen. II: Passive Völker höherer Kulturstufen: Altamerikanische Kulturen, indische und deren Tochter-Kulturen. III: Die ostasiatischen Kulturen: China, Korea, Japan, Siam. IV: Die westasiatischen Kulturen des östlichen Mittelmeerbeckens (einschließlich Griechenlands!). V: Die universalen Bildungen des Mittelmeerbeckens (Rom, Byzanz, Islam). VI: Die europäische Geschichte bis ins 17. Jahrhundert. VII: Kultur und Expansion der europäischen Völker bis zur Gegenwart. Einen bedeutsamen Gegenstand der Erforschung sollten auch die gegenseitigen Berührungen und Beeinflussungen der Kulturen untereinander bilden, um den universalgeschichtlichen Prozeß insgesamt besser zu erklären.

Viertens muß noch einmal auf das interdisziplinäre Herangehen Lamprechts verwiesen werden. Völkerkunde, Kunstgeschichte, Geographie, Psychologie, Nationalökonomie, Philologie, Rechts- und Religionsgeschichte, Siedlungskunde, Kolonialgeschichte, Volkskunde, Technikgeschichte usw. wurden in einer Zeit der

Vereinzelung und zunehmenden Spezialisierung der Geistes- und Sozialwissenschaften gegen manchen Widerstand an der Fakultät in das Lehr- und Forschungsprogramm seines Leipziger Instituts einbezogen. Dozenten aus europäischen und außereuropäischen Ländern hielten, gelegentlich auch in fremden Sprachen, Lehrveranstaltungen. Lamprecht zog verschiedene junge Spezialisten heran, auch wenn sie noch nicht habilitiert waren, wogegen er manche Einwände überwinden mußte. Insgesamt bot das Institut auf diese Weise ein attraktives Lehrprogramm.

Fünftens legte Lamprecht großen Wert auf die Ausbildung universalgeschichtlicher Methoden und ihre Handhabung in Lehre und Forschung, die die Universalgeschichte empirisch untermauern sollten. Seminare waren die bevorzugte Lehrform an seinem Institut. Erhaltene Protokolle von seinen Übungen illustrieren, daß Lamprecht seine universalgeschichtlichen Leitgedanken weitaus stärker, als ihm seine Gegner nachsagten, mit einer empirischen Arbeitsweise zu verbunden suchte.⁶

Bevorzugte Methode war die des Vergleichs nationaler Entwicklungen bzw. einzelner Kulturzeitalter, Vergleiche in horizontaler und vertikaler Hinsicht. Aber auch auf Analogie und Typologisierung wurde verwiesen, wenn im einzelnen auch recht unbestimmt und umstritten. Mentalitätsgeschichte, wie wir heute sagen würden, war gleichfalls ein wichtiges Forschungsinteresse, zu deren Methoden sich Lamprecht insbesondere in der „Einführung in das historische Denken“ (1912) äußerte.

Berechtigt maß Lamprecht auch Fragen der internationalen Kulturübertragungen, ihren Übertragungswegen und -formen Gewicht bei. Mochten hierbei Begriffe wie Reflexion und Renaissance für verschiedene Übertragungsformen methodisch sinnvoll sein, so wohl kaum naturwissenschaftliche Begriffe wie Osmose, Diosmose, Endosmose und Exosmose.

Generell bleibt zu sagen, so wertvoll manche seiner methodischen Ansätze waren, so unsystematisch, sporadisch und terminologisch häufig variiert wurden sie vorgebracht. Für eine methodologische Durchdringung ließ sich Lamprecht bei den vielen gleichzeitigen Arbeiten und den dauernden Polemiken zu wenig Zeit.

Sechstens soll noch auf einige universalgeschichtliche Problemfelder verwiesen werden, von denen Her Lamprecht wichtige Aufschlüsse für die Vergleiche der Kulturzeitalter erhoffte. Es waren zum einen die bereits erwähnten Übergangsperioden der Geschichte, die nach Aufschlüssen und Erklärungen für historische Prozesse und für die Veränderungen des Seelenlebens in den Kulturzeitaltern befragt werden sollen. Hierbei standen sozialpsychologische und evolutionär-kulturgeschichtliche Vorgänge im Mittelpunkt seines Interesses. Zum anderen war Lamprecht der Meinung, von der Vorgeschichte wie von den Verfallsepochen auf den Charakter von Kulturen schließen zu können. Hat Lamprecht mit den Verfallsepochen ein Thema aufgegriffen, das in den letzten Jahrzehnten von ganz verschiedenen Gesichtspunkten her angegangen und in seiner historischen Relevanz bestätigt wurde, so bekam seine sozialpsychologische Sicht auf die Vorgeschichte, die man heute bei dem großen Interesse für Ethnisch-Symbolisches vielleicht

unbefangener würdigen kann, für seine Fachkollegen einen makabren Sinn. Vor allem die mit großer Hartnäckigkeit und mit erheblichem finanziellen Aufwand vorgenommene Sammlung von Kinderzeichnungen aus vielen Ländern, mit deren Hilfe er Entstehungsphasen einfacher Kulturen zu entschlüsseln hoffte, war ein Vorwand, seine Universalgeschichte pars pro toto pauschal abzulehnen.

Weiter verwies Lamprecht in Anlehnung an Ratzel auf räumliche Einwirkungen auf die Geschichte, denen man ebenso nachgehen solle wie der Frage nach verschiedenen Zeitverläufen von Teilerscheinungen.

Aus Zeitgründen kann ich auf zwei weitere wichtige Aspekte nicht eingehen, erstens welche kulturpolitischen Konzeptionen mit seinem Wirken verbunden waren, die insbesondere außerhalb der historischen Zunft das lebensweltliche und politische Interesse an seinen Plänen wachhielten,⁷ zweitens mit welchen Mitteln Lamprecht auf dem langen Marsch zu einer umfassenden Universalgeschichte die Ansammlung universalgeschichtlichen Wissens und die Problematik durch die Vergabe von Dissertationsthemen fördern wollte. Nun soviel sei gesagt, daß Lamprecht seit 1907 entsprechende Dissertationsthemen vergab, von denen bis 1915 immerhin zehn abgeschlossen wurden.⁸ Lamprecht übernahm die Fortsetzung bzw. Neufassung der „Allgemeinen Staatengeschichte“ von Heeren-Uckert, für die er mit Erfolg ausländische Historiker wie Blok, Iorga und Pirenne ansprach, die Geschichte ihrer Länder oder wichtiger Staaten auszuarbeiten. Ab 1913 gab er zusammen mit seinem Schüler Helmolt ferner die Sammlung „Das Weltbild der Gegenwart“ heraus. In seinem Nachlaß befinden sich verschiedene Banddispositionen aus den Jahren 1904 bzw. 1909/10 für eine fünf- bzw. siebenbändige Weltgeschichte und zahlreiche Merktzettel mit Materialhinweisen, Notizen sowie Zeitungsausschnitten.

Mit Blick auf das geschichtswissenschaftliche Umfeld ist festzustellen, daß Ende des 19. Jh. die akademische deutsche Geschichtswissenschaft der Universalgeschichte im Verhältnis zur Staaten- und Nationalgeschichte oder der historischen Biographie wenig Aufmerksamkeit schenkte. Aus zwei Gründen: In dem vorherrschenden Empirismus und der Spezialisierung auf immer engere Forschungsgebiete überwog die Meinung, die Quellen könne in weltgeschichtlicher Dimension niemand beherrschen. Zum anderen war, worauf Herbert Schnädelbach berechtigt hingewiesen hat,⁹ angesichts der sich gewaltig verändernden Welt und ihrer Gesellschaftsstrukturen der Glaube an die „göttliche Ordnung der Dinge“, der noch für Ranke die Einheit der Geschichte stützte, verlorengegangen. Was dann den Autoren übrig blieb, betrachtete man als Geschichtsphilosophie, und diese wiederum siedelte man außerhalb der Geschichte an. Symptomatisch hieß es in dem bekannten „Grundriß der Geschichtswissenschaft“ von Aloys Meister und Otto Braun: „Weltgeschichte im Sinne einer allgemeinen Geschichte der gesamten Menschheit in ihrem inneren Zusammenhange ist ein so schwieriges Problem, daß es eine allseitig befriedigende Lösung noch nicht gefunden hat.“¹⁰ Historiker, die wie Julius Pflugk-Hartung Universalgeschichte bejahten und betrieben, gerieten in den Geruch der oberflächlichen Vielschreiberei. Auch Rankes Alterswerk der „Weltgeschichte“ wurde allgemein mit Kopfschütteln aufgenommen und von

Eduard Meyer und anderen als eines seiner schwächsten Werke angesehen. Vorlesungen zur Weltgeschichte, wie sie Hans Delbrück seit 1898 hielt, blieben die Ausnahme an deutschen Universitäten, wie Horst Walter Blanke bei der Durchsicht der Vorlesungsverzeichnisse festgestellt hat.¹¹

Führten diese Gründe zu einer Zurücksetzung der Weltgeschichte, erfuhr sie andererseits mächtige Anstöße aus dem Zeitgeschehen. Das Zusammenwachsen der Welt zu engen politisch-wirtschaftlichen Wechselbeziehungen erweiterte gerade in diesen Jahrzehnten die Kenntnis der außereuropäischen Völker und führte in den Geistes- und Sozialwissenschaften zumindest in einigen wichtigen Aspekten zur Infragestellung des bisherigen Europazentrismus.

Wie reagierte die akademische Geschichte auf diese Herausforderungen? Ein konsensfähiger Ansatz des Herangehens existierte nicht. So finden wir nebeneinanderher ganz verschiedenartige Versuche, dem Zeitbedürfnis und den aktuellen wissenschaftlichen Problemstellungen Rechnung zu tragen. Die großen sachlichen Schwierigkeiten, die sich einer Weltgeschichtsschreibung entgegenstellten, die noch sehr ungleichmäßig erforschten Räume, Völker und Zeiten, die die Theoriebildung erschwerten, sollen dabei gar nicht in Abrede gestellt werden. Ich kann diese Ansätze nur stichwortartig anführen und verweise auf Ernst Schulins instruktive Übersicht von 1979.¹² Nur oberflächlich wurde die nationalstaatliche Sicht der borussischen Schule durch die sog. Neorankeaner zu einer eurozentrischen Universalgeschichte erweitert. Sie blieb historisch-politischgeschichtlich orientiert, wobei Rankes Name für eine materialische Machtstaatsgeschichte mißbraucht wurde. Einem europäischen Blickwinkel war auch Dietrich Schäfers „Weltgeschichte der Neuzeit“ (1907) verhaftet, die ausdrücklich mit der Kolonialisierungsphase der frühen Neuzeit als des Beginns des weltgeschichtlichen Blickwinkels und des weltweiten Handlungsraumes einsetzte. Empirisch-individualisierende Darstellungen, für die theoretische Äußerungen der Althistoriker Eduard Meyer und Julius Kaerst charakteristisch sind, kamen von der Quellenbreite her nicht über einzelne Zeitalter, in diesem Falle das Altertum, hinaus.

Außerdem verschob sich die erkenntnistheoretische Vorstellung von dem Objektiven auf das Subjektive. Eduard Meyer zufolge bestand die Geschichte aus einer „unendlichen Masse von einmal gewesenen Einzelvorgängen“, und es sei der Historiker, der entsprechend seinem Einsichtsvermögen Wesentliches herausgreife und in Zusammenhänge stelle.¹³ Inwieweit diese realen Einzelvorgänge in gesellschaftliche Strukturen eingebettet waren und wie man diese rekonstruieren könne, trat in dieser erkenntnistheoretischen Auffassung der Sinnstiftung in den Hintergrund. Gerade auch deshalb geriet Lamprecht in den Verdacht des Positivismus und Materialismus, weil er in seiner kausalgenetischen Betrachtungsweise materiellen und ideellen Strukturen nachzugehen versuchte.

Die geläufigste Verlegenheitslösung bestand in Sammelwerken aus der Feder verschiedener Autoren, in der Regel eine kompendienhafte und zugleich kompilatorische Sammlung von Staaten- und Völkergeschichten, unter wechselnden Begriffsbildungen bald als Welt-, bald als Universalgeschichte firmiert. Die bekannteste war die von Wilhelm Oncken herausgegebene „Allgemeine Geschichte

in Einzeldarstellungen“ in 45 Bänden (1879/93). Ein sechsbändiges Sammelwerk gab Pflugk-Hartung 1907/10 heraus. Auch die Franzosen, Briten und Nordamerikaner konzentrierten sich auf zum Teil vielbändige Kompendien mit zahlreichen Autoren, wovon die Cambridge History (ab 1902) die wissenschaftlich wertvollste geworden ist.¹⁴ Ein Novum bildete die von Hans F. Helmolt herausgegebene „ethno-geographische“ Weltgeschichte (1899/1907), die tatsächlich alle Kontinente und viele vernachlässigte Völker berücksichtigte, aber deren Autoren ebenfalls zu keiner gemeinsamen Konzeption fanden.

Ansätze zu einer universalen Sinnstiftung fanden sich nur vereinzelt und blieben unstritten. Dazu zählen Versuche der Neubelebung einer theologisch fundierten Weltgeschichte (Rudolf Rocholl, 1905, u.a.) oder die eigenwillige evolutionäre „historische Psychophysik“ der Geschichtsphilosophie des Hallenser Historikers Theodor Lindner (ab 1901). Für die historische Zunft interessanter erwiesen sich universale Kreislauftheorien wie die sog. Weltperioden des Althistorikers Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, der den Kreislauf von Altertum, Mittelalter und Neuzeit in jedem Zeitalter voraussetzte. Damit in engerer oder weiterer Beziehung standen Kulturkreislehren, kulturell-geistig-politische oder wie bei dem Völkerkundler Leo Frobenius dem Wandel der Kulturen organisch-morphologische Aspekte zugrunde legend. Sie regten jedenfalls das „Denken in Kulturen“¹⁵ an, das im 20. Jh. fortgeführt wurde und mit dem von Soziologen und anderen Sozialwissenschaftlern weit häufiger als von Historikern nicht zuletzt auf Weltkriege und Weltkrisen in großräumigen Konzepten reagiert wurde.

Seit den 1890er Jahren begann man auf den Historischen Materialismus mit Gegenentwürfen insbesondere zu jener weltgeschichtlichen Epoche zu reagieren, die durch die Entstehung des modernen Kapitalismus gekennzeichnet ist, am wirkungsvollsten wohl Werner Sombart und Max Weber. Parallel hierzu und davon nicht unbeeinflusst, entstanden die damals vieldiskutierten national-ökonomischen Konzepte von den sog. Wirtschaftsstufen (Karl Bücher, Gustav Schmoller usw.), denen weltgeschichtliche Periodisierungen der Wirtschafts- und Staatsverfassungen zugrunde lagen.

Stellt man Karl Lamprecht in den Rahmen dieser ebenso vielgestaltigen wie diffusen Szenerie, so zeigt seine strukturell-vergleichende Vorstellung von Universalgeschichte doch eine erstaunliche Breite des Gesichtskreises in Konzepten und Methoden, ebenso anregend wie unausgeglichen, aber immer ausgerichtet auf universale Prozesse und Zusammenhänge im vollen Sinne des Wortes, die der weiteren Ausführung wert gewesen wären. Sie wurden, so meine These, nach seinem frühen Tode in seinem Institut bis 1945 nur in sehr geringem Maße fortgeführt, da nunmehr andere geschichtstheoretische Konzepte bestimmend waren. Hatte Lamprecht in seinem Testament von 1910 als mögliche Nachfolger in der Leitung seines Instituts Joseph Hansen (Köln) oder Harold Steinacker (Innsbruck) favorisiert, wurde 1915 mit Walter Goetz zwar ein Kulturhistoriker, aber trotzdem einer seiner Kontrahenten berufen.¹⁶ Damit beginnt ein neues Kapitel der Institutsgeschichte.

- 1 Nachlaß Karl Lamprecht, Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Bonn, S. 2713, Korr. 67a. Undatiertes Brief „Mein Herr Kollege“ an den Herausgeber der „Preußischen Jahrbücher“, i.e. Delbrück (MS). – Aus der umfangreichen Lamprecht-Literatur kann hier nur auf einige wenige weiterführende Darstellungen verwiesen werden: H. Schönebaum, Karl Lamprecht. Leben und Werk eines Kämpfers um die Geschichtswissenschaft 1856-1915, unveröffentlichtes Manuskript, Bonn; M. Viikari, Die Krise der „historistischen“ Geschichtsschreibung und die Geschichtsmethodologie Karl Lamprechts, Helsinki 1977; B. vom Broeke, Lamprecht, Karl, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 13, München 1982, S. 467ff.; K. Czok, Karl Lamprechts Wirken an der Universität Leipzig, Berlin 1984; L. Schom-Schütte, Karl Lamprecht. Kulturgeschichtsschreibung zwischen Wissenschaft und Politik, Göttingen 1984; H. Schleier, Der Kulturhistoriker Karl Lamprecht, der „Methodenstreit“ und die Folgen, in: Alternative zu Ranke. Schriften zur Geschichtstheorie, hrsg. H. Schleier, Leipzig 1988, S. 7-45.
- 2 Vgl. K. Lamprecht, Europäische Expansion in Vergangenheit und Gegenwart (1910), wieder abgedruckt in: ders., Ausgewählte Schriften zur Wirtschafts- und Kulturgeschichte und zur Theorie der Geschichtswissenschaft. Mit Vorwort und literarischen Bemerkungen von H. Schönebaum, Aalen 1974, S. 693.
- 3 Ders., Moderne Geschichtswissenschaft, 2. Aufl., Berlin 1909, S. 119.
- 4 F. Seifert, Der Streit um Karl Lamprechts Geschichtsphilosophie, Augsburg 1925, S. 60ff.
- 5 NL Lamprecht, S 2713, Pl. 9, unfoliiert.
- 6 Vgl. z.B. das Protokoll über Seminarübungen an der Leipziger Universität vom WS 1911/12 bis WS 1912/13, aus dem NL (Bonn, S. 2713, UL 6) abgedruckt in: Lamprecht, Alternative zu Ranke, S. 405ff.
- 7 Vgl. E. Engelberg, Zum Methodenstreit um Karl Lamprecht, in: Studien über die deutsche Geschichtswissenschaft, hrsg. J. Stieisand, Bd. 2, Berlin 1985, S. 136ff.; L. Schom-Schütte, S. 209ff.
- 8 Das Schriftenverzeichnis Lamprechts in: H. Schönebaum, Zum hundertsten Geburtstag Karl Lamprechts am 25. Februar 1956, in: Wiss. Zeitschr. Karl-Marx-Universität Leipzig, Jg. 5, 1955/56, H. 1 (Ges.wiss. Reihe), S. 7ff., enthält auch die von Lamprecht betreuten bzw. begutachteten Dissertationen.
- 9 H. Schnädelbach, Geschichtsphilosophie nach Hegel. Die Probleme des Historismus, Freiburg/München 1974, S. 45ff.
- 10 A. Meister/O. Braun, Grundzüge der historischen Methode/Geschichtsphilosophie, Leipzig/Berlin 1913, S. 5.
- 11 H. Walter Blanke, Historiographiegeschichte als Historik, Stuttgart/Bad Cannstatt 1991, S. 370 f. (Fundamenta Historica, hrsg. G.G. Iggers/P.H. Reill/J. Rüsen/H. Schleier, Bd. 3).
- 12 E. Schulín, Universalgeschichtsschreibung im zwanzigsten Jahrhundert, in: Traditionskritik und Rekonstruktionsversuch. Studien zur Entwicklung von Geschichtswissenschaft und historischem Denken, Göttingen 1979, S. 163ff.
- 13 E. Meyer, Zur Theorie und Methodik der Geschichte, in: Kleine Schriften, Bd. 1, Halle 1910, S. 5.
- 14 Vgl. die bibliographischen Angaben in: Universalgeschichte, hrsg. E. Schulín, Köln 1974, S. 377ff.
- 15 Diesen Ausdruck greift auf O. F. Anderle, Toynbees Antwort an seine Kritiker, in: HZ, Bd. 208, 1969, S. 28 f.
- 16 H. Schönebaum, Karl Lamprecht im Lehrkörper der Universität Leipzig, S. 136. Handschriftliches Manuskript (undatiert). Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Leipzig.